Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 5

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verkrochen ist, an den Aragen: der fast einzigen noch malerisch zu nennenden alten Stadtszenerie, die uns Armen geblieben ist, nachdem die Tore, bis an das Karls= tor, natürlich längst mit der entsprechenden Genugtuung ob des hörbaren Fortschrittes niedergeriffen worden find. Neben das herrliche Karlstor soll ein ihm schreiend widersprechender und es totschlagender Neubau für das kantonale Laboratorium zu stehen kommen, oder, wenn nicht dort= hin, so gemäß einer ebenso rücksichtsvollen Bariante auf einen bereits geebneten Plat mitten vor die Szenerie der Klostermauer und der ihr eingefügten Bauten, als holder, staatlicher Erstling einer über= bauung jenes gangen Geländes. Die schöne gerade Baulinie, ist vom heiligen Bureau= fratenlineal bereits gezogen, und es kann der erbaulichste Boulevard erstehen, hinter dem das Alte, Unabträgliche, nicht auf der Sohe der Zeit Befindliche dann verschwinden und versinken mag. Derselbe Staat will hier bauen, der im Entwurfe eines kantonalen Baugesetzes dem Ge= danken des Heimatschutzes ein gewisses Maß von Nachachtung zu sichern sich ge= willt erklärt, und man frägt sich erbittert: Wie reimt sich das zusammen? Wir haben hier, wie gedruckt nachweisbar, eine gemeinderätliche Kommission zum Schutze der historisch und fünstlerisch bedeutsamen Baudenkmäler, und sie hat sogar ein Inventar der in dieser Richtung in Betracht tommenden Dinge aufgenommen. Bielleicht, damit bei der snstematischen Berstörung derselben nichts vergessen wird item: des großen Gesamtobjektes, von dem hier die Rede ist, nimmt es sich nicht an, und ob die Bemühungen der Leitung des Heimatschutz-Verbandes, das Unheil abzuwenden, Erfolg haben, ist sehr fraglich. Wenn ein paar Lorbeerfranze von den Unzähligen, die in unserem Lande jahr= aus jahrein vergeben werden, in unsere Stadt gelangen, greifen alle Obrigkeiten in die rhetorische Leier, Glücksgefühl und Ehrgeschwelltheit der Gesamtheit schwungvoll auszudrücken, und wenn wir wieder ein Fest bekommen, schwimmen wir im Jubel — Schutz der Reste charakteristischer. stimmungshafter Züge im alten Stadtbild: das ist etwas, was gleichgültig oder bedauernd sich in Dunst verflüchtigt, wenn der bekannte prinzipielle Auchdafürsein eine Tat werden müßte. Denn dieses Gut ist etwas Stilles. F.

Literatur und Kunst des Huslandes

Frig Boehle. Mirgends umfaffender und besser benn in Frankfurt a. M., im Städelschen Institut, kann man ihn nun fennen lernen, den deutschen Rünftler, dessen Ruhm in raschem Anlauf so hoch gestiegen ift, den Maler und Radierer, der einen der entschiedensten Werte unter den Neuen und Neuesten bedeutet, eine ruhig unfragliche Kraft. Wir meinen, durch den Zufall sonderlich gut vorbereitet zu raschem glücklichen Mitklingen des Gemütes seien wir vor des süddeutschen Meisters Werk getreten: benn wir kamen, noch einer reichen Stille voll, aus deutschen Berglanden, aus Frankens leuchtenden Serbst= gauen, aus Dinkelsbühls und Rothenburgs altem versonnenen Zauber in die große Mainstadt, und es war in der Kunst markiger, gehaltener Schlichtheit, ruhiger Külle, die aus Boehles Gestaltungen zu dem Betrachter spricht, wie eine Fortsetung und fostliche Erhöhung von Stimmungen der geschauten Landschaft, ihres Volkes und seines althergebrachten Lebens. Ernte= magen, hoch beladen, Kinder oben drauf, hatten wir unter traulich-trutigen Tortürmen in Dinkelsbühl, in die mauer= umschlossene Bauernstadt, einfahren seben und wie eine Welle hellen Jugenderinnerns, seliger Natureinheit, war es uns gewesen am ichimmernden, zur Feier gewordenen Abend. Bei Boehle, fünstlerisch verein=

fact und verdichtet, ein gleiches Berhallen der hastenden, lärmenden, rastlos flim= mernden, judenden Welt und eine Rud= kehr, eine Einkehr zur ruhigen, naturhaften Stete. Das reglos stehende Pferd, baneben ein gelaffen verharrender Mann, Bauer oder Reisiger: das Motiv kehrt als ein Liebling des Künstlers oft wieder auf seinen Bildern und Blättern, und es ist für seine Beise kennzeichnend, wie es für die Erscheinungen der Bewegtheit die ihre Rosse bedächtig in die Schwemme reitenden jungen Männer sind. Es ist in allem eine kraftvolle, oft mächtige Einfachheit in diesen Erscheinungen, und es mutet einen an wie hohe alte Kunft, Blüte des reinen .. Existenzbildes". Die befreiende Simplizität, auf beren Suche so mancher sich wunderlich und höchst verzwackt ge= berdet, hier ist sie stilles Geschehnis und ruhevolles Ergebnis, wie von selbst ge= kommen. Man fühlt wieder einmal Natur in einem Stil. Homerisches klingt in diesen Werken an, herausgeholt aus der Heimat Welt, und so ist es feinste Sehnsucht der Zeit, die dem Künstler, weil sie in ihm eine Erfüllung spürt, entgegenwallt. F.

Münchener Künstlertheater. Die Münschener Ausstellung will keine neue Bahnen weisen, keine neue Ziele steden, wie der offizielle Führer sagt. Das Münchener Künstlertheater, das als kleiner, schmucker Bau sich auf der Theresienhöhe erhebt, durchbricht hierin das Programm. Es bietet Neues, macht Bersuche, regt an.

Man fönnte es eine Stimmungsbühne Der fzenische Rahmen ist in nennen. Farbe und Charafter auf den Ion gestimmt, den das Stud anschlägt. Er soll dem Zuschauer nicht in peinlichster Nachahmung der Wirklichkeit den Weg ins Reich der Phantasie verschütten, sondern als bescheidener, unauffälliger Weiser nur die Richtung andeuten, in der sich die innern Augen des Zuhörers wenden sollen. Also ein Gegenstück zur Reinhardtschen Ausstattungsbühne. Diese verblüfft, überwältigt, jene macht Stimmung, verlangt den Zuschauer als Mitarbeiter. Sie hat noch andere Vorteile. Der Schauspieler tritt mit dem Publifum in engere Beziehungen. Die Bracht der Dekorationen lenkt nicht mehr ab, der Mensch, den der Schauspieler vor uns darstellt, wird in den Vordergrund des Interesses gerückt. und die Illufion wird - merkwürdiger= weise - hier noch nachhaltiger, unmittel= barer. Damit ist aber auch die Schatten= seite schon aufgezeigt. Der Durchschnitts= schauspieler wirtt auf einer solchen Bühne fast kaum mehr erträglich. Die Konzen= tration der Aufmerksamkeit auf die Person des Darstellers vergrößert jedes Ungeschick, wie sie auch alle Begabung wirksamer macht. München besaß leider nicht immer die Rräfte, die diese Schattenseite nicht gewahr werden ließen. Das Publikum nahm diese Rudtehr zur Ginfachheit dantbar auf. Es war ihm der Prunk schon zu sehr zur Alltäglichkeit geworden. G. Z.



Luzern, Vierwaldstättersee und Gotthard von Hermann Resser. Band 7 der "Stätten der Kultur". Verlag von Klinkhardt und Biermann, Leipzig.

"Das Luzern von heute stellt zu drei Vierteln nichts anderes als eine ausgedehnte, auf den Fremdenverkehr angelegte Riesenunternehmung dar . . ." schreibt Dr. Kaeser=Resser in dieser ersten der Schweiz gewidmeten Monographie aus Dr. Biermanns Sammlung. Trotz solcher Erkenntnis hat er es unternommen, Luzern eine Studie zu widmen, welche die Bergangenheit und ein Stück Gegenwart der Stadt aus dem Zusammenhang von wirtschaftlichen soziologischen und fünstlerischen Faktoren beleuchtet. Eine überaus klare und sachliche Disposition der heikeln Materie führt aus den Anfängen der geschichtlichen Entwicklung in das bescheis